editorial

Wahl Freiheit

Wer weiß schon, dass die ursprüngliche Version des berühmten Partisanen-Liedes „Bella Ciao" von Reisplückerinnen gesungen wurde, die die Brutalität ihres Chefs kritisierten und zum Widerstand aufriefen, um eines Tages unter würdigen Bedingungen arbeiten zu können? Jenen, die dieses Lied ebenso inbrünstig wie schwungvoll mitsingen, sei diese Information genauso an Herz und Hirn gelegt, wie sie bei all ihrer Kritik die Verschränkung von Kapitalismus und Ungleichheit zwischen den Geschlechtern nur allzu gern außer Acht lassen.
Ebenso wie die Gründe, warum der 8. März als Frauentag im Kalender steht: In den USA des Jahres 1909 zum ersten Mal von der Sozialistischen Partei Amerikas als Kampftag für das Frauenwahlrecht ausgerufen, sorgte die Sozialistin Clara Zetkin für dessen Einführung in Deutschland (und in der Folge in Österreich-Ungarn).
Mehr als 100 Jahre später ist noch immer der Kontext gegeben, auf zwei Punkte des damaligen diesbezüglichen Beschlusses hinzuweisen.

Erstens: Es ging um das Wahlrecht der Frauen. Bezog man sich damals auf das politische Stimmrecht, scheint es, als wäre es den Frauen heute kaum bewusst, dass sie in JEDER Lebenslage die Wahl haben, egal ob im Beruf (Ausbildungs-, Job-Wahl), im Privaten (Partner/innen-Wahl, Kinder-Entscheidung), generell in der Gestaltung ihres Alltags, ihrer Freizeit, in all den Belangen, die das Leben ausmachen. Scheinbar so frei und so gleich entsprechen Lebensführung und Entscheidungen von Frauen noch immer oder schon wieder auch im Mitteleuropa mehrheitlich traditionellen Mustern, und diese bedeuten nicht Freiheit, sondern Abhängigkeit. Belege dafür liefert unter anderen die ehemalige taz-Chefredakteurin Bascha Mika in ihrer Publikation „Die Feigheit der Frauen", in der sie anschaulich erläutert, wie wenige Frauen ihre Entscheidungsfreiheit tatsächlich nutzen bzw. diese einfordern.

Zweitens: Im Beschluss der Zweiten Internationalen Sozialistischen Frauenkonferenz von 1910 ist ausdrücklich der internationale Charakter des Frauentages vermerkt. Weder lassen sich die Situationen von Frauen auf der ganzen Welt über einen Kamm scheren, wie dies aus eurozentristischer Perspektive nach wie vor gerne von oben herab erfolgt, in Ignoranz der Komplexität der Unterschiede. Gleichzeitig greift die zusehends völlige Gleichgültigkeit gegenüber allem außerhalb des eigenen Erfahrungshorizontes immer mehr Platz. Klar, die differenzierte Auseinandersetzung mit Zusammenhängen und Lebensrealitäten erfordert Offenheit, Zeit und Intensität, zudem ist dieses Wissen kaum profitorientiert einsetzbar, heißt, ins eigene Handeln mit ökonomischem Gegenwert einzufügen – im Gegenteil, stellt es zumeist je exakt dessen Grundlagen in Frage.

Aus genau demselben Grund begeben sich Frauen heute in die traditionellen Rollen- und damit Abhängigkeitsmuster und betonen auch noch, es doch aus freien Stücken und eigener Entscheidung zu tun. Diesen sogenannten eigenen Entscheidungen geht eine Prägung voraus, die im Kleinstkindalter beginnt und das ganze Leben andauert. Den Erwartungshaltungen zu entsprechen scheint sich schließlich als weitaus einfacher und ökonomisch rentabler zu erweisen, als sich ihnen zu widersetzen.
Frauen, die am Arbeitsplatz plötzlich nicht mehr nur hübscher Aufputz sind um von männlichen älteren Kollegen mit selbstgefälligen Ratschlägen bedacht zu werden, weht ein rauer Wind ins Gesicht, da sie, wenn sie die Rolle der allseits umgänglichen, kompromissbereiten, loyalen und selbstverständlich auf der Karriereleiter drei Stufen unter den Kollegen stehenden Bewunderin abgelegt haben, zur echten Konkurrenz werden. Oder noch schlimmer, sich gar gänzlich aus dem Fahrwasser der männlichen Wegvorgaben begeben und jenseits davon eigene Ideen umzusetzen beginnen.
Oder wenn sie in der Partnerschaft auf ihre Eigenständigkeit bestehen, nicht den Mann und sein Wohl und Wehe zum einzigen Lebensinhalt machen und dabei die eigenen Ziele und Wünsche hintanstellen. Noch immer wird genau das stillschweigend erwartet und mann kann es schier nicht glauben, wenn er auf eine Frau trifft, die nicht musterkonform agiert. (Dem leistet das Konstrukt der klassischen Familie Vorschub, das eben immer noch bzw. wieder als das einzig gültige Modell propagiert wird. Firmen und Konzerne haben diese Diktion für ihre Selbstdefinition übrigens häufig äußerst clever übernommen, mit allen impliziten und expliziten Hierarchien, versteht sich.)
Sich dem zu widersetzen, das tun Frauen nach wie vor viel zu selten. Prägung, Druck von außen (privat wie beruflich), Erwartungshaltungen aber eben und vor allem das restlos verinnerlichte neoliberale Profitdenken lassen sie Abstand von allem nehmen, was nicht normkonform erscheint – und die Norm ist jene des omnipräsenten und -potenten kapitalistischen Systems.

Back to the roots: Der erste Frauentag fand in Europa am 19.März statt. Durch dieses Datum sollte sein revolutionärer Charakter betont werden, beging man doch davor am 18. März den Gedenktag für die Gefallenen der Märzrevolution 1848 und auch die Pariser Kommune hatte 1871 im März ihre Anfänge.
Es brauchte jedoch noch einen weiteren Schritt, um sich unmissverständlich auf weiblichen Widerstand beziehen zu können. 1911 ereignete sich in St. Petersburg die Arbeiter-, Soldaten- und Bauersfrauen der armen Stadtviertel und lösten damit nichts Geringeres als die Februarrevolution aus. Doch auch die (historisch nicht einwandfrei verifizierte) „westliche" Version der Geschichte (während des Kalten Krieges wollte man sich von der sozialistisch/kommunistischen Prägung abgrenzen, kam aber bezeichnenderweise nicht ohne den Tag selbst aus) nimmt auf weiblichen Widerstand bezug, und zwar auf einen Streik von Textilarbeiterinnen am 8. März 1857 in New York. Das Aufbegehren gegen zu niedrige Löhne soll von der Polizei blutig niedergeschlagen worden sein, wobei zahlreiche Frauen ums Leben kamen.

Es muss an dieser Stelle nicht zum wiederholten Mal die Statistik bemüht werden, die belegt, wie wenige Frauen in Führungspositionen, wie wenige Männer in Karenz und wie viele Frauen für gleiche Arbeit schlechter bezahlt sind als Männer. All das ist mittlerweile zur Genüge bekannt. Was fehlt ist nicht das Wissen, sondern das diesem Wissen entsprechende Handeln, das Nicht-Akzeptieren dieser Zustände.
Damit einher geht der Widerstand gegen ein neoliberales Gesellschaftssystem. Denn nur parallel zu einer fundamentalen Veränderung, hin zu einer gerechten Besitz- und Vermögensverteilung und der entsprechenden Veränderung von Wertartelan und Einstellungen, wird auch die tatsächliche Gleichberechtigung der Geschlechter erfolgen.

Evelyn Schalk

Diese **ausreißer***-Ausgabe erscheint in Kooperation mit dem 8. März-Komitee Graz.*

ausreißer

Die Grazer Wandzeitung 2012

„wehe, wenn du was sagst"

Unter sexueller Gewalt verstehen die meisten die Vergewaltigung einer Frau durch einen fremden Mann oder sexuellen Missbrauch an Minderjährigen.[1]
Sexuelle Gewalt ist jedoch viel mehr und das Ausmaß an betroffenen Frauen und Mädchen ist erschreckend!
Praktisch jede Frau kennt sexuelle Belästigung – und zwar aus Erfahrung.
Sexuelle Gewalt haben 29,9% der österreichischen Frauen und 8,8% der Männer erlebt und jede 5. Frau verfügt über sehr schwere sexuelle Gewalterfahrungen.[2]
Doch was genau bedeutet das?
Wo hört Belästigung auf und wo fängt sexuelle Gewalt an?
In Fachkreisen hat sich immer mehr der Begriff sexualisierte Gewalt durchgesetzt. Das Wort „sexualisiert" soll darauf hinweisen, dass nicht sexuelle Motive im Vordergrund stehen, sondern die Gewalt. Es ist ein Akt der Machtausübung und der Aggression und beginnt dort, wo Frauen und Mädchen auf ihren Körper reduziert werden.
Unter sexuelle Belästigung fallen grundsätzlich folgende Taten: verbale Angriffe, Nachpfeifen und anzügliche Blicke, ungewolltes Berührtwerden, Zunahe kommen, von jemandem mit sexuellen Absichten verfolgt werden, Zeigen von pornografischen Bildern, u.ä.
Als sexuelle Gewalt hingegen gilt, wenn eine Person gegen ihren Willen intim berührt oder gestreichelt, zu sexuellen Handlungen oder Geschlechtsverkehr genötigt wird, wenn versucht wird, gegen ihren Willen in den Körper der Person einzudringen (auch wenn es nicht dazu kommt) sowie die vollzogene Vergewaltigung, also das tatsächliche gewalttätige Eindringen des Penis oder anderer Gegenstände in eine Körperöffnung (vaginal, anal oder oral).
Das Wissen um sexuelle Gewalt ist nach wie vor wenig verbreitet und die sogenannten Vergewaltigungsmythen[3] greifen um sich. Das liegt vor allem daran, dass dieses Thema sehr wenig Beachtung findet.
Doch warum ist das Sprechen über sexuelle Gewalt an Frauen (und Männern) noch immer so tabuisiert? Und wie erklärt sich das ungleiche Verhältnis von sexuellen Gewalterfahrungen zwischen Männern und Frauen? Bzw. die überwältigende Zahl an männlichen Tätern?
Wie kann es sein, dass die weibliche Bevölkerung deutlich häufiger als die männliche von sexueller Gewalt betroffen ist?
Liegt das alles daran, dass die Opfer aus Schuld- und Schamgefühlen nicht darüber reden?
An der Darstellung der Frauen in der Öffentlichkeit?
An Medienberichterstattungen, die eine Täter-Opfer-Umkehr propagieren (wie es im Fall Kachelmann oder Strauss-Kahn geschehen ist)?
Liegt es an den wenigen Verurteilungen aufgrund der schwierigen Beweisbarkeit der Taten?

Sehen wir uns dazu die vorherrschenden Überzeugungen und Einschätzungen einmal genauer an:

– *Nur junge und attraktive Frauen, die sich „aufreizend" kleiden oder verhalten, sind von sexueller Gewalt betroffen.*

Das Wort „sexualisiert" soll darauf hinweisen, dass nicht sexuelle Motive im Vordergrund stehen, sondern die Gewalt. Es ist ein Akt der Machtausübung und der Aggression und beginnt dort, wo Frauen und Mädchen auf ihren Körper reduziert werden.

Tatsache ist: Sexuelle Gewalt kann jede treffen. Unabhängig von Alter, Aussehen, Religion, Kleidung, Nationalität und Verhalten.

– *Vergewaltigung ist eine aggressive Form des Geschlechtsverkehrs, die manche Frauen sogar als „luststeigernd" oder als besonders „männlich" empfinden.*

Diese Aussage dient der Entlastung der Täter und der Leugnung eines Straftatbestandes.
Vergewaltigung ist ein massiver Angriff auf die körperliche, geistige und seelische Gesundheit, wird als existenzielle Bedrohung erlebt und nicht als sexueller Akt.

– *Viele Anzeigen wegen Vergewaltigung basieren auf Lügen. Frauen zeigen Männer an, um diese zu schädigen oder sich an ihnen zu rächen.*

Falschbeschuldigungen sind extrem selten. Viel häufiger verzichten Frauen aus Angst und Scham auf eine Anzeige.
Je näher sie mit dem Täter bekannt oder verwandt sind, desto seltener zeigen Frauen eine Vergewaltigung an.[2]

– *Sexuelle Gewalt wird typischerweise überfallartig von Fremdtätern begangen, die Wahl des Opfers ist dabei zufällig.*

Ein typischer und verbreiteter Mythos. Tatsächlich finden zwei Drittel aller strafrechtlich relevanten sexuellen Übergriffe im sozialen Umfeld statt. Viele Frauen erleben sexuelle Gewalt in Form von sexuellem Missbrauch in der Kindheit oder werden von ihrem Partner vergewaltigt. In den meisten Fällen sind den Opfern die Täter bekannt![2]

– *Vergewaltiger sind anormal, psychisch krank und sexuell gestört. Der Täter konnte seinen „Sexualtrieb" nicht mehr beherschen.*

Entgegen dieses Aberglaubens ist Vergewaltigung in der Regel keine sexuell motivierte Tat, sondern ein geplantes Verhalten, um eine Person zu schädigen, sie zu demütigen und Macht auszuüben.
Vergewaltiger weisen zu über 90% keine psychopathologischen Auffälligkeiten auf.
Es gibt keine biologische, psychische oder physische Ursache, die dazu führen könnte, dass ein Mann sein Sexualverhalten nicht kontrollieren kann – es gibt keine seriöse wissenschaftliche Grundlage dafür, dass Männer „triebgesteuert" sind.
Die Verantwortung liegt IMMER ganz allein beim Täter!

– *Echte" Opfer von sexueller Gewalt wehren sich kräftig und haben nach der Tat sichtbare Verletzungen.*

Die Todesangst, die Opfer erleben, führt in vielen Fällen zu einem Schockzustand in dem eine körperliche Gegenwehr unmöglich ist. Sie sind im wahrsten Sinne des Wortes „starr vor Angst".

Sexuelle Gewalt ist eine besonders schwerwiegende Form von Traumatisierung. Sie zieht gravierende psychische, gesundheitliche und soziale Folgen nach sich, wirkt sich auf familiäre und soziale Beziehungsstrukturen, die Erwerbssituation, den biographischen Verlauf von Frauen und mitunter auf die Folgegenerationen aus.

Wenn Sie betroffen sind oder waren, holen Sie sich Hilfe – Sie sind nicht allein!

Die Beratungsstelle TARA bietet Frauen und Mädchen ab 16 Jahren unabhängig davon in welcher Form und zu welchem Zeitpunkt sexualisierte Gewalt erfahren wurde Beratung, Begleitung und Betreuung an. Die Angebote können anonym in Anspruch genommen werden und sind nicht mit einer Anzeige verbunden.

Kontakt:

web: www.taraweb.at
email: office@taraweb.at
Tel. +43 (0)316 318077, Mo+Fr von 8.00 - 12.00 Uhr und Mi+Do von 12.00 - 17.00 Uhr
Frauenhelfer gegen Männergewalt:
Tel. +43 (0)800 222555

Aimée De Simoni, Verena Vlach

Die Autorinnen sind Mitarbeiterinnen von TARA.

Das Ausmaß an Betroffenen:

- 74,2% der Frauen wurden zumindest einmal im Laufe ihres Lebens sexuell belästigt, das sind 7 von 10 Frauen.
- 29,5%, das heißt nahezu jede dritte Frau, hat in ihrem Leben sexuelle Gewalt im strafrechtlichen Sinn erlebt.
- von tausend Frauen haben 22 sexuelle Gewalt in den letzten 3 Jahren durch den Ex-Partner erlebt und 16 Frauen durch den jetzigen Partner.
- Jede 5. Frau verfügt über sehr schwere sexuelle Gewalterfahrungen.
- mehr als jede 10. Frau erlebt mehrmalige schwere sexuelle Gewalthandlungen mit körperlichen, psychischen und/oder langfristigen psychosozialen Folgen.

Wobei hier unter sexueller Gewalt als der Versuch und unter schwere sexuelle Gewalt das tatsächliche Eindringen mit einem Penis oder etwas anderem in eine Körperöffnung definiert ist.

Quelle: „Gewalt in der Familie und im nahen sozialen Umfeld", OIF, Wien 2011

todschick

Size Zero ohne Diät! In drei Wochen zur Bikinifigur. – Überraschen Sie Ihren Partner mit einem selbstgekochtem Essen. In Europa haben 25% der 7- bis 10-jährigen Mädchen bereits Erfahrung mit Diäten.[1] ***Warum nicht mal in neue sexy Dessous schlüpfen? – Der nächste Sommer kann kommen! – Endspurt zur Bikinifigur.*** Stadt der Engel: 80% der 9-jährigen Mädchen in Los Angeles halten Diät. ***Nach der Schwangerschaft in Rekordzeit zurück zum Superbody. – Geben Sie Ihrem Liebsten eine Fußmassage – 20min und Sie verbrauchen 100 Kalorien!*** Auf den Fidschi-Inseln gab es bislang keine Essstörungen. 1995 wurde das Fernsehen eingeführt, bereits drei Jahre später zeigten 15% der Mädchen und jungen Frauen ein gestörtes Essverhalten und Körperbildstörungen. ***Die schlimmsten Modesünden der Stars. – Stylen Sie sich schlank. – Tipps gegen Heißhunger.*** Während bereits 34% der 11-jährigen Schülerinnen ihren Körper als zu dick einstuften, ist bei den 15-Jährigen bereits jedes zweite Mädchen dieser Überzeugung (49%). ***Die Diäte der Stars. – Essen Sie sich schön.*** Essstörungen können „vererbt" werden. ***Schummeln Sie sich schlank – Modetipps für Größen ab 38!***

Achtung! Das Betrachten dieses Bildes kann ihre Gesundheit gefährden! Beratung bekommen Sie von ihrem Arzt oder Therapeuten!

Ulrike Freitag

[1] Nicht kurios gesetzte Zitate: vgl. http://www.praesvention.at/seien-todsch.php?sec=400/sec=407/level=4/ und http://oel.orf.at/programm/296049

reflux*

Mediale Flugsamen eines old-boy-network

Ob sich Peter Rosegger im Grab umdreht wissen wir nicht. Die organisierte Form der Nachkommen des Waldbauernbuben tut alljährlich ihr Bestes, dass es so sein könnte.
2012 sehen wir auf zwei Drittel des Waldbauernkalenders (8 von 12 Monatssujets) sexistisch Darstellungen von Frauen. Sie sind beschränkt auf ihren sexuellen Gebrauchswert dargestellt und zum dekorativen, zwei-dimensionalen Blickfang funktionalisiert. Der Frauenkörper einmal mehr als universal einsetzbares Marketingnstrument verwendet – vom Steirischen Bauernbund als Herausgeber des Kalenders. Um die derzeitige Lage Peter Roseggers zu erfahren, müssten wir ihn exhumieren, um die Lage der steirischen Medienlandschaft zu erahnen, müssen wir keine Rechtsmedizinerinnen sein: „Beiß nicht die Hand, die dich füttert!" ist als theoretisches Unterfutter an Wissen ausreichend.
Ein Lehrbeispiel: Es gibt den sexistischen Kalender des Bauernbundes, es gibt eine Watchgroup, die diesen kritisiert, es gibt Journalistinnen, die diese Krik interessiert, es gibt die Zeitungen, für die sie arbeiten, es gibt die Werbeeinnahmen, von denen diese Zeitungen leben, es gibt Inserate, die den Bauernbundball am 17. Feber bewerben. Und siehe da: eine größe Gratiszeitung bringt die Kritik am Kalender, eine größe Tageszeitung bringt die Kritik am Kalender nicht. Wir ersparen uns nun ein entwürdigendes Rätselraten darüber, in welcher der beiden Zeitungen immer wieder halbseitige Inserate zum kommenden Bauernballgeschehnis sind.
Ja wie naiv sind Sie eigentlich? Wenig. Aber auf einen der allgemeinen Verhaltensgrundsätze im österreichischen Journalismuskodex darf man wohl noch hinweisen und diesen einfordern: „Die journalistische Tätigkeit darf nicht zur Umsetzung persönlicher oder fremder Interessen missbraucht werden."
Wohl noch nie was von Wirtschaftlichkeit gehört? Doch. Aber man darf sich als Leserin, die/der selbst durch den Kauf die Zeitung mitfinanziert, wundern, wer bzw. was hier als maßgeblicher Wirtschaftsfaktor gesehen wird.
Sie wissen wohl nicht, mit wem Sie es da zu tun haben? Kaum. Denn die Verquickung von Politik, Wirtschaft, Bünden, Werbung und Medien ist intransparent und Bauernbundballe vermutlich nicht einmal die Spitze des Heustadls, sondern eher nur die Flugsamen des old-boy-network.
Sie haben ja keine Ahnung was und wovon Sie da reden! Erstaunt, denn im Vertrauen: Es ist weil wir nichts Besseres zu tun haben. Darum gibt es die *Watchgroup gegen Sexistische Werbung*. Nicht weil es zig von der Sorte des steirischen Bauernbundes gibt, für die Sexismus noch immer ein Kavaliersdelikt ist. Es ist unser naturgemäßer Neidkomplex gegenüber Frauen, die schlanker, faltenloser und jünger sind. Nicht weil Sexismus nach wie vor als eine Frage der Ästhetik, des Geschmacks oder der subjektiven Befindlich- und Empfindlichkeit abgetan wird, anstatt als Diskriminierung verstanden zu werden. Es ist unser Drang nach Selbstsinzenierung. Nicht weil Werbeinszenierungen ihren tagtäglichen Beitrag zur Reproduktion der Geschlechterhierarchien leisten, sondern weil die Stereotype von Weiblichkeit und Männlichkeit liefern. Es ist unserer Ignoranz gegenüber den wahren Sorgen von Frauen. Nicht weil Werbung stets eine soziale, ökonomische und politische Platzanweisung für Frauen vornimmt, indem sie mit ans biologische Geschlecht gebundenen Unterordnungen arbeitet. Es ist unserer Ansicht bezüglich des Reflexionsvermögens der Werbebetrachter/innen. Nicht weil sexistische Arrangements ersetzt durch andere Bevölkerungsgruppen unmöglich wären. Es ist unser gestörtes Verhältnis zum Sex. Nicht weil Frauen in der Werbung auf das Passive, körperlich Attraktive reduziert und in der Darstellung auf ihren dekorativen und sexuellen Gebrauchswert beschränkt werden. Und es ist wahlweise unsere frustrierte Humorlosigkeit, unsere unangebrachte Hysterie und natürlich unsere mangelnde Solidarität gegenüber Frauen – nämlich jenen, die als Models arbeiten.
Richtig und wichtig für die Watchgroup wäre prima erfüllungsgehilfe mütterlicher traumgespinste. ich kann die frauenfrage nicht ohne dergleichen betrachten, jedenfalls nicht in den regionen in denen wir leben -- die selbstursachverfassung der eigentlich zu intelligenter frauen und das chauvinistische gehabe wahrhaftig dummer gockel aufm von den eltern bereitgestellten mist und das katholisch-patriarchale uve niemals vergessen, aber es gibt dinge der tat und es gibt eine rhetorik die zum ritual herabkommt und es gibt ein verstecken von eigener teilhabe am beklagten und es gibt andere fragen die wichtiger sind und frauentage sind abzuschaffen, nicht weil es frauentage sind, sondern weil frauentage sublimation oder kredit oder was immer nur keine lösung sind.. (...)"

Ralf B. Korte

> **Der Frauenkörper einmal mehr als universal einsetzbares Marketinginstrument verwendet – vom Steirischen Bauernbund als Herausgeber des Kalenders."**

Unabhängige Frauenbeauftragte der Stadt Graz
maggie.jansenberger@stadt.graz.at
www.watchgroup-sexismus.at

P.S.: Bei subjektiver Betroffenheit kann das Aufhängen des Waldbauernkalenders am Arbeitsplatz (z.B. Büro, Aufenthaltsraum) eine Beeinträchtigen der Würde am Arbeitsplatz darstellen. Unterstützung finden betroffene Frauen und Männer bei der Gleichbehandlungsanwaltschaft: graz.gaw@bka.gv.at

* „Reflux" ist die medizinische Bezeichnung für saures Aufstoßen und Sodbrennen, bedingt durch den Rückfluss von sauerm Mageninhalt in die Speiseröhre. Sauer stößt auch in der Medienberichterstattung so einiges auf – was da so hochkommt, behandelt diese Kolumne.

Impressum

Verleger und Herausgeber:
ausreißer – Grazer Wandzeitung
Verein zur Förderung von Medienvielfalt und freier Berichterstattung

Chefredakteurin:
Evelyn Schalk

Redaktion:
Ulrike Freitag, Gerald Kuhn

Autor/innen:
Joachim Hainzl, Maggie Jansenberger, miz justice, Ralf B. Korte, Aimée De Simoni, Eva Ursprung, Verena Vlach

Grafik, Layout:
Andreas Brandstätter

Redaktionsadresse:
ausreißer – Grazer Wandzeitung,
c/o Forum Stadtpark, Stadtpark 1, A – 8010 Graz

Kontakt:
ausreisser@gmx.at , Tel. +43(0)316/827734/26
Evelyn Schalk: Tel. +43(0)676/3009363,
evelyn.schalk@uni-graz.at

Internet:
http://ausreisser.mur.at

Newsletter:
ausreisser-news] zu abonnieren unter
http://ausreisser.mur.at/newsletter

Druck:
Dorrong, Graz

Auflage:
2000 Stück

Standorte der Wandzeitung:
Bibliothek der Pädagogischen Hochschule Hauptstadt, das andere Theater, Fassade BAN – Saalbaukonzertsaal Betrieb, Fassade der Kirche St. Andrä, Forum Stadtpark, Palais Trauttmansdorff, Geidorfkino, Schlossbergplatz Graz, Jugendtreffpunkt Dietrichsteiweich n, Jugendzentrum Mureck (JUZ), KiGI – Kultur in Graz, Schaumbad – Freies Atelierhaus Graz, Kunsthaus Graz, Steirischer Dachverband der offenen Jugendarbeit, Theaterzentrum Deutschlandsberg, Uni-Hauptbibliothek (Foyer), Marktplatz Deutschfeistritz, Pfarrhof Pfarrer Hasnerplatz, (Pfenning)

Zusendungen:
Der **ausreißer** ist ein offenes Medium, die Zusendung von Beiträgen somit herzlich erwünscht, die Publikationsauswahl liegt bei der Redaktion, es erfolgt keine Retournierung der eingesandten Beiträge.

Thema der nächsten Ausgabe:
verrückt

Die Autor/innen zeichnen für die Inhalte ihrer Beiträge selbst verantwortlich, die darin vertretenen Positionen spiegeln nicht zwangsläufig die Meinung der Redaktion wider.
© Die Rechte verbleiben bei den Autor/innen

Bankverbindung:
Da der **ausreißer** auf Anzeigenschaltung verzichtet um tatsächlich unabhängig publizieren zu können, ist Ihre Unterstützung besonders wichtig:
Kto.nr. 50094094554, BA/CA, BLZ 12000

Graffito: miz justice

Graffito: miz justice

„Eigentlich war Blau einmal die weibliche Farbe und Rot, wegen des aggressiven Anteils, die männliche. Wer in einer katholischen Kirche nach Mutter Maria Ausschau hält, wird sie ziemlich sicher in ein blaues Gewand gehüllt finde. Die Farbsymbolik änderte sich nach dem Ersten Weltkrieg. Blau wurde zur Männerfarbe: wegen des Blaumanns, wegen blauer Matrosenanzüge und anderer blauer Arbeitskluft. Doch nicht etwa Rot definierte künftig das Kontrastprogramm für Frauen, sondern das abgefälscht liebliche Rosa", erläutert Bascha Mika. Botschaft: „Mädchen, Vee zart, sollst, zurückhaltend, unaggressiv und mitleiderregend!" Klar: „Je größer der Markt, umso wichtiger, ihn auf Jungen und Mädchen unterschiedlich zuzuschneiden. Teile und mache doppelt Profit." Fazit: „Die weibliche Hölle ist rosa!"

betreff: re: aw: aw: 4 eve r

Am 07.02.2012 um 23:30 schrieb ralf b. korte
(snake@snafu.de):

(...) frauentag forever? versuche mir gerade vorzustellen, was das für die DDR-ökonomie bedeutet hätte, wenn das traditionelle mitbringen von blumen und pralinen für die kolleginnen nicht nur am achten märz, sondern alle tage üblich gewesen wäre -- das hätte der stand der sozialistischen produktion einfach nicht hergegeben. aber scherz beiseite: soll mann kontern mit vorliegenden soziologischen analysen, die das verhalten der grosststädterinnen als ökonomisch angepasster denn je ausweisen, und dies als ergebnis von emanzipation interpretieren? mitteleuropäische frauen erfüllen und produzieren und reproduzieren die machtverhältnisse die sie gqfs beklagen. und das inanspruchnehmen pseudosolidarischer sprecherinnenschaft für entrechtete sonstiger länder läuft auf mitfühlenden kolonialismus hinaus.

sass gestern in der cucina casalinga popolare um die ecke und am nebentisch tauschten sich freundinnen über die erfolge ihrer kerle aus im karrierekampf, im übergang zum stand des erwerbs der eigentumswohnung und was die eltern dazu beitragen werden -- alles wie gehabt in den 50ern und diesmal bewusst, als von frauen gewählter weg in was sie für glück zu halten vermeinen. am anderen nebentisch sass vatermuttersohn und sohnemann studiert in berlin und daddy war respektabler ingenieur vielleicht und muttchen das übliche grauen am herd, gerade noch energetisch im antreiben von vater und sohn nicht nachzulassen, und sohnemann sportlich-schicker erasmus-kandidat ders schon zu was bringen wird, doch wohl, wenn sie etwas mehr Vertrauen in den gesunden Hausverstand und das kultivierte Bauchgefühl von verantwortlichen Mannern hätte, die in den bestehenden männlich dominierten Gremien, Bünden, Medien,... arbeiten. Richtig und wichtig wäre doch wohl auch, den Blick auf das Große und Ganze der ökonomischen Zusammenhänge in der Werbe- und Medienindustrie denselben Verantwortlichen zu überlassen, denn sonst drohen dramatisch negative Konsequenzen bei den Einnahmen. Das Geschäft scheint also mit Frauendiskriminierung am besten zu laufen. Das ist richtig und wichtig. Gerade jetzt. In der Krise. Da ist Aufregung fehl am Platz über jene, denen es nicht um Gendergerechtigkeit oder soziale Gerechtigkeit geht, sondern um den Erhalt von ökonomischer und sozialer Macht und männlichen Monokulturen.
Wenn Sie aber nichts Besseres zu tun haben, Selbstinszenierung ihr tägliches Mantra ist, nur neidisch, ignorant, arrogant, humorlos, frustriert, hysterisch oder ähnlich gelagert sind: dann regen Sie sich auf und schreiben Sie uns eine Email zu der sexistischen Werbung, die Sie nicht mehr sehen wollen.

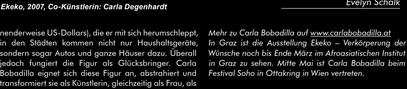
Maggie Jansenberger

wortmülldeponie*

Projektionsfläche Frau

Outgesourcte Sexfantasien

Schon die Raucherliteratur des 19. Jh. ist voll von schwülstigen Gedichten, in welchen der Mann – separiert von der Frau der Hausen – im Rauecrzimmer seine einsamen Stunden mit der heimlichen Geliebten beschreibt. Stand die Zigarre noch für die braune Mulattin, welcher man die Bauchbinde herunter zu reißen hatte, so änderte sich das Sujet mit der Zigarette, welche in den ersten Jahrzehnten aus Orientabsaken hergestellt wurde. Nun wurde die unschuldige, schlanke kleine Weiße angehimmelt und in das Zigarettenrauchen alles an Klischees hinein gepackt, was Fantasien über einen sinnlichen Orient aus 1001 Nacht – mit Harems und Bädern voller Haschischrauchschwaden – so zu bieten hatte. Doch nicht nur die fremdländische, „rassige" Schönheit (wie etwa die Schweizer Maracaine), welche dem Mann hinter einem durchsichtigen Schleier (wie noch 1957 bei der österr. „Nil") ein (ver)lockendes „Vielleicht" zuhaucht, ist Thema.
Bereits Mozarts „Entführung aus dem Serail" lässt eine junge Spanierin inklusive der englischen Zofe Blonde ins orientalische Serail verschleppen. Dieses Outsourcing ließ plötzlich den europäischen Mann Haremsträume betrachten, wo dunkelhäutige Sklavinnen heilbhäutige Frauen verwöhnten, welche sich am Bett rekelten (die „fremden" Orientalen waren bildlich übrigens höchstens als Randfiguren vertreten, da sie sonst auch Kamelen heraumzureiten oder verbrannt im Diwan zu lümmeln hatten). Mit dieser Sexualisierung des Orients bot sich einer spießigen bürgerlichen Gesellschaft ein exzellentes Ventil, eigene unterdrückte Sexfantasien auszulagern an das unzivilisierte, heißblütige lüsterne Fremde in unbekannten Ländern.
Indem Frauen als Raucherinnen selbst zur bewerbenden Gruppe wurden, kamen „moderne" Frauentypen dazu, wie etwa die holländische „Belinda", die schweizerische „Mary Long" oder der französisch-algerische „Star". Klarserweise hatten diese Frauentypen Ähnlichkeiten mit dem klischeehaften Eigenbild der westlichen (blonden) Kundinnen. Für die afrikanische und orientalische Frauen in Afrika und wie deren politische und ökonomische Macht durch die Kolonialisierung verschwand.
Ein Beispiel dafür ist die traditionell weiblich besetzte politische Funktion der „Iyalode" oder „King of the Women" der nigerianischen Yoruba. Eine der letzten Iyalodes war Kwdam Tinubu (1807-1885), die „Löwin von Lisabi". Als Kämpferin gegen die britische Kolonialmacht wurde ihr auf dem Tinubu Square in Lagos ein Denkmal gesetzt. Die erfolgreiche Geschäftsfrau hatte mit Sklaven- und Waffenhandel ein Imperium aufgebaut und erreichte enormen politischen Einfluss. Die Briten, die ansonsten die alten Potentatinnen in ihren Ämtern beließen, drängten den traditionell starken politischen Einfluss der Frauen zurück und schafften schließlich das Amt der Iyalode ab. Madam Tinubu wurde in ihre Heimatstadt Abeokuta deportiert.
Dort wurde 1900 Funmilayo Ransome-Kuti geboren, die Mutter des Musikers und Politikers Fela Kuti. Diese gründete Ende der 1920er Jahre den Abeokuta Ladies Club, mit dem Ziel der kulturellen Bildung für Frauen aus der Oberschicht. Später organisierte sie Alphabetisierungskurse für Landfrauen, verfasste Protestnoten und Artikel gegen die korrupte Regierung und organisierte Massendemonstrationen, an denen Zehntausende Frauen teilnahmen. Die permanente Agitation führte 1949 zum Rücktritt der Regionalregierung. Ransome-Kuti wurde Ratsmitglied in der neuen Regierung, gründete im selben Jahr die überregionale Nigerian Women's Union (NWU) und setzte sich für demokratische Mitbestimmung, Wahlrecht und proportionale Repräsentation von Frauen in den Gemeinderäten ein, sowie für die Loslösung Nigerias von Großbritannien. 1953 initiierte sie die Federation of Nigerian Women's Societies, ein Gegenparlament der Frauen.



Gelb-Mispel/ Amarillo-Nispero, 2003

art_ist/s

Glänzende Bruchstücke trügerischer Oberflächen

Carla Bobadilla

Die intensiven Farben nimmt man als erstes wahr, wenn man Carla Bobadillas Arbeit *De primera selección* betrachtet. Pralle Formen, die ins Auge springen, glänzende Oberflächen. Doch genau darum geht es. Was wir diese scheinbar einheitliche Bruchlandschaft tatsächlich ausmacht, offenbart eben die künstlerische Betrachtung, indem sie jene Strukturen aufdeckt, die Realitäten schaffen, gänzlich unterschiedliche nämlich, aber in kausaler und hierarchischer Abhängigkeit voneinander. Glatt poliert für den Blick allerdings, der darauf konditioniert ist, an der Oberfläche abzugleiten und dieser Konditionierung bereitwillig nachkommt. In *De primera selección* geht es um die Verteilung von Waren – und damit um Machtverhältnisse.
Es sind vor allem Früchte, die die Länder Süd- und Lateinamerikas in den Norden exportieren. Mit ihnen wird einerseits auch jene Exotik transportiert, die hierzulande gerne als Projektion für Sehnsuchtsorte paradiesischer Natur und instrumentalisiert wird, während andererseits der Reichtum der sogenannten Männer, Rot für Frauen, Gelb für Kinder. Diese gefüllten Säcke sent Carla Bobadilla in direkte Beziehung und unmittelbare Nähe zu zu den Obst-Fotografien. Der Gleichklang der Oberflächen wird frappant verdeutlicht, des Plastiks und der Früchte...
In zweiten Teil der Arbeit wird der Zusammenhang der Warenströme auch sprachlich sichtbar gemacht. Deutsche Worte für den Weg der Waren Richtung Süden: auf Konsum folgt Entsorgung in Form von Konsum zweiter Wahl; spanische für den umgekehrten Weg: produzieren für den Konsum anderer. Und immer geht es um Auswahl, Sel